Selbstloser Einsatz bekannter Schweizer Persönlichkeiten für bedrohte Urvölker

Autor(en): **Andermatt, Heini**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WOLF BUCHINGER

sern gerne ihren eher kleingewachsenen Körper durch aufbauschende Accessoires (ähnlich dem Truthahn britannicus), die Männchen versuchen dies optisch mit Grösse vortäuschendem Gelb und Rot und einer Gesicht verlängerten Pfeife (ähnlich dem Papua-Papagei). Ihre Balztänze sind endlos und werden durch monotones Streichen und Schlagen von Tiersehnen, die über Hohlkörper gespannt sind, bewirkt. Hinweise auf menschenunwürdige Haltungsbedingungen ihrer berühmten Biberli haben dem Volksstamm viele Sympathien gekostet.

Der **BÜNDNER** (regional auch «Grischuni» genannt) lebt zurückgezogen, ähnlich des Murmeltiers in den östlichen Bergen, ist sehr scheu und kommt nur zum Fressen nach draussen. Man sieht sie an Skiliften, in Hotels und (mit Putzeimer und Besen) in und um Ferienwohnungen. Ihr Verständigungslaut ist ein hohes Pfeifen (m), das weit zu hören ist, w eher stumm. Dieses urige Urvolk steht auf der roten Liste, Abschüsse werden streng geahndet, gerade, weil sie sich in der Jagdsaison gerne selbst abschiessen.

Der **TESSINER** (regional «Ticinesi») lebt in einem äusserst eng begrenzten Lebensraum. Er bildet eine vor der Italianata Schutz suchende, wohl genährte und abgesicherte Gruppe, die instinktiv als verwöhnte weisse Wölfe hoffen, nicht von den schwarzen Apenninen-Wölfen aufgefressen zu werden. Sie heulen ein wenig disziplinierter, gehören aber vom ganzen Verhalten zu den nicht helvetischen Urvölkern, dazu leben sie zu intensiv, zu familiengebunden und denken und handeln viel zu positiv.

Sie sind unter uns

Der Untergang der Urschweiz

HEINI ANDERMATT

Ganz am Anfang vermutete man ja auf der Südseite des Rheins nur Urwald und wilde Tiere. Es war unbekanntes Gebiet, das Ende der Welt. Irgendwann baute dann – es muss um die Karnevalszeit gewesen sein – ein Nord-Alemanne ein Schiff und überquerte den Fluss: Die Schweiz war entdeckt, der Startschuss für die Kolonialisierung war gefallen. Sie bauten Brücken. Und sie sprachen kein Spanisch oder Portugiesisch, leider (dann hätten wir sie wenigstens nicht verstanden). Nein, sie sprachen deutsch und spazierten einfach über die neuen Brücken des Rheins. Zu uns Eingeborenen, die wir bis anhin ein so schönes Leben abseits der grossen, bösen Welt gelebt hatten. Natürlich brachten sie auch Krankheiten mit, die dem helvetischen Immunsystem bislang unbekannt waren: Der berüchtigte Lauthalsus Wortschwallus (lat.), im Volksmund Luftröhren-Durchzug genannt, ist eine davon. Das Hauptsymptom ist permanent lautes Sprechen.

Eine andere Geissel der Menschheit zwingt den Erkrankten, sich am Buffet vorzudrängeln und den Teller so vollzuladen … – gut, genug der Medizin. Indigene Stämme in ganz Helvetien wehrten sich. Appenzeller, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, sahen sich plötzlich mit einem kulinarischen Gegenangriff inform von heidnischen Brezeln und Schweinshaxn konfrontiert. St. Galler Olma-Würste drohten von profanen, importierten Bockwürsten verdrängt zu werden, Senf hin oder her, und die legendäre Zuger Kirschtorte sah sich der mastigen Schwarzwälder Torte gegenüber (was anfänglich als geschickter Marketingtrick der Firma Weight Watchers gewertet wurde. Die Amerikaner mischen doch bei jeder Invasion mit …). Auch sprachlich war die Kolonialisierung desaströs: Das Billett hiess plötzlich nicht mehr Ticket, sondern Fahrkarte. Damit nicht genug. Die französische Schweiz – Entschuldigung: Die französischsprachige Schweiz – beobachtete die Situation sehr kritisch und befürchtete einen zu grossen Einfluss der Deutschen auf das Land. Man beschloss, von nun an bei Volksabstimmungen konsequent das Gegenteil in die Urne zu werfen als die Deutschschweizer. Aber wir wollen nicht alles schlechtreden. Die Imperialisten brachten auch den Fortschritt. Schweizer lernten, wie man richtige Autos baut, oder zumindest fährt (mit Ausnahme der Aargauer natürlich), wie man drängelt auf der Autobahn und wie man für den halben Lohn arbeitet, dafür doppelt so gut. Und so weiter. Bis heute hat sich das Land nicht von der Besetzung lösen können. Der Widerstand beschränkt sich auf das traditionelle, demonstrative Ballen der Faust im Sack. Nicht einmal eine gezielte Hetze eines Schweizer Boulevardblattes gegen die deutschen Immigranten zeigte Wirkung. Schlimmer noch, die Zeitung ging unter. – Ach, nein, so weit sind wir gar noch nicht.

JÜRG RITZMANN